

CECILIA

Vereinsorgan des Amerikanischen
CECILIESEN VEREINS.

Monatsschrift für Katholische KIRCHEN MUSIK

Entered at the Post Office at St. Francis, Wis., at Second Class Rates.

XVI. Jahrgang. No. 10.
Mit einer Musikbeilage.

St. Francis, Wisconsin.
1. October 1889.

J. Singenberger.
Redakteur u. Herausgeber.

Die katholische Kirchenmusik und der Cäcilien-Verein.

Die Musik und der Gesang waren schon in den ältesten Zeiten unzertrennlich von den gottesdienstlichen Verehrungen, sowohl bei den Heiden, Juden als Christen. Die Griechen hatten ihre Thöre, David begleitete seine Psalmen mit Harfenslang, und der Evangelist Mathäus berichtet uns, daß der Heiland und seine Apostel, nachdem sie den Lobegeang gesprochen, an den Ölberg gingen.

In den Katacomben entlöhnten Psalmen und Lieder während des heiligen Opfers. So kam es, daß Musik und Gesang zur Feier des Gottesdienstes in innigste Beziehung trat, daß ein feierlicher Gottesdienst ohne Gesang unmöglich wurde.

Er soll aber für die Kirche nicht eine bloße Kunst, ein äußerer Zierrat sein; er soll Gebet, feierliches mit besonderer Andacht vorgetragenes Gebet, und darum ein wesentlicher Bestandtheil des feierlichen Gottesdienstes sein; er soll die Verherrlichung Gottes fördern. Es geziemt sich gewiß für uns, unsern Schöpfer zu preisen, und unser höchstes Ziel in seinem Dienste und seiner Verherrlichung zu suchen.

Der Gesang soll aber auch die Herzen der Gläubigen mit Andacht erfüllen und zu himmlischen Gedanken erheben. Nach dem wechselnden Charakter des Kirchenjahres drückt er freudige Erwartung, Dank, Lobsang und Jubel in Tönen aus, und er soll die Gefühle in die Herzen der Gläubigen überleiten. Er war es, der dem hl. Augustin beim Anhören der Hymnen in der Kirche zu Mailand den ersten Anstoß gab, sein Herz der göttlichen Gnade und Wahrheit zu öffnen.

Es ist deßhalb nicht zu verwundern, daß die Kirche und mit ihr so viele ausgezeichnete Männer sich derselben von jeher so sehr angenommen haben. Darum begreifen wir auch, wie sehr und mit welchem Rechte sie bestrebt war, vom Gesange alles Weltliche, Sinnliche und Gemeine auszuschließen, und nur solche Musik zuzulassen, die der Heiligkeit des Ortes entsprach. Päpste und Bischöfe allein

und vereint in Concilien erliegen Verordnungen, um eingeschlechten Missbräuchen zu steuern. Wieder und wieder erneuerten sie dieselben, so daß das Concil von Trient sich ernstlich mit der Frage beschäftigte, ob es nicht räthlich sei, die figurirte Musik gänzlich aus der Kirche zu verbannen. Da zeigte Palästrina und nach ihm andere Meister, daß die wahre gottgeweihte Musik noch nicht ausgestorben sei.

Als aber später die Zeit der Aufklärung und des freien Denkens sich breit mache, geriethen die Werke der alten Meister wieder in Vergessenheit. Sie waren doch gar zu hölzern und trocken, und weckten auch bisweilen unheilige Gedanken, welche man gern abschütteln möchte und nicht konnte. Nun ja, wenn man denn Sonntags dem h. Messopfer beiwohnen mußte, warum denn nicht die Musik dem Zeigeiste anpassen? Der Zeigeist aber verlangte etwas Genießbareres, mehr Unterhaltendes. Weiter und weiter wuchs die Musik nun von den alten Regeln der kirchlichen Kunst ab und es entstand die Richtung, welche gipfelte in den Werken Haydn's, Mozart's und Beethoven's — Werken, welche nicht die Majestät der erhebendsten aller Opfer erhöhten, sondern Selbstzweck waren und Ohrenschmaus.

Nun war dem Subjectivismus Thür und Thor geöffnet; die Instrumentalmusik überbot als natürliche Folge die Vocalmusik, und der Opernstil drängte sich in die Kirche ein. Ich beabsichtige durchaus nicht, den Ruhm dieser Meister, und derer, welche in ihre Fußstapfen einzutreten, zu schmälern (er steht fest in der Geschichte der Musik), aber ich behaupte daß ihre Werke trotz ihres musicalischen Wertes nicht für die Kirche passen. R. Wagner sagt: Es sind absolute Kunstwerke, die sich zwar auf religiöser Grundlage aufbauen, aber viel eher zu Aufführungen in geistlichen Concerten sich eignen, als während des Gottesdienstes. — Mendelssohn als Chordirektor einer katholischen Kirche in Düsseldorf vertritt sich bitter über den traurigen Zustand der kathol. Kirchenmusik, daß er sogar Palästrina's Sachen

nachspalte, um sie einzuführen. Und doch standen ihm die Werke obengenannter Meister zur Verfügung. Die Musik muß die Dienerin der Kirche bleiben, wo sie aber alle ihr zu Gebote stehenden Kunstmittel in Anwendung bringen will, da hört sie auf eine Dienerin zu sein, da tritt sie gleichberechtigt neben die Kirche und folglich als Gegnerin ihr gegenüber. Die Verweltlichung des Kirchenganges ist immer ein Zeichen der Verweltlichung des Herzens, sonst könnte man nicht extragen oder wünschen, daß am heiligen Orte Musik und Gesänge ertönen, die mehr die sinnliche Ergötzung als die Andacht befördern. Ich glaube freilich, daß man mit solcher Musik die Kirchen leichter füllen kann; ob sie aber geeignet ist ehrliche Proselyten zu machen, oder ob durch sie das katholische Gefühl einen wirklichen Impuls zu erhalten vermag, verneine ich auf das Bestimmteste.

In der Mitte der fünfziger Jahre nun, erschanden einzelne Männer, welche die ersten Schritte zu einer durchgreifenden Reorganisation anbahnten; Männer wie Proste, Schrems, Duante, Mettenleiter, und, andere zu übergehen, der leider zu früh dahingeschiedene Dr. Fr. X. Witt, durch deren Bemühungen in Verbindung mit eifrigeren Laien ein Verein zu Stande kam, „um mit vereinten Kräften zu erstreben, was Einzelnen zu schwer oder unmöglich wäre.“ Durch ein päpstliches Breve vom 16. Dec. 1870 wurde dem Vereine die Bestätigung erteilt, als einem Vereine dessen Hauptaufgabe darin besteht, die katholische Kirchenmusik nach kirchlichen Grundsätzen einzurichten. Demgemäß ist der Zweck des Cäcilien-Vereins, den Gesang und die Musik genau den Vorschriften der Kirche anzupassen, den Missbrauch weltlicher und theatralischer Musik abzuschaffen, dogegen den Choralsgeang in würdiger Weise zu pflegen, den mehrstimmigen Kunstgesang der Heiligkeit des Ortes entsprechend zu üben, und zu sorgen, daß der Vollsang, wo zulässig, nach den liturgischen Regeln erbaulich sei.

Dieser Verein in Deutschland gegründet, hat auch hier Wurzel gesetzt. Mit Zeitschrift und

Cäcilie.

musikalischen Aufführungen hat er sich bemüht seine Ideen zu verbreiten. Seit 17 Jahren (wenn ich nicht irre) haben der Herr Prof. J. Singenberger und der hochw. Herr Jung mit nie erkaltem Eifer und ungeahnter Opferwilligkeit für die gute Sache echter Kirchenmusik gestritten, und ihre Namen werden so lange rühmend erwähnt werden, als es Katholiken geben wird, die den rechten Geist hinsichtlich der Heiligkeit des Hauses Gottes bewahren.

Meine Herren und Damen! Concilien haben Decrete erlassen, der hl. Vater hat den Verein besonders begünstigt und seine Tendenz empfohlen, wollen wir als Kinder der Kirche, dessen Oberhaupt der hl. Vater ist, noch fernster einer solchen unheiligen Musik das Wort reden? Schon der Wunsch des Oberhauptes der Kirche sollte uns Befehl sein.

Es gibt aber außerdem zwei Gründe, die uns zwingen dem Cäcilien Verein unsere Unterstützung zu leihen. Erstens, weil er sich eng an die Kirche anschließend die Liturgie genau ausgefüllt haben will. Die liturgischen Vorschriften sind nicht gemacht um tote Buchstaben zu bleiben; nein sie sind gemacht, um die Einheit in der Aufführung des Gottesdienstes für die ganze katholische Welt zu erhalten, und sind Befehle der Kirche. Sind wir nicht im Gewissen verpflichtet, diesen Geboten zu gehorchen? Papst Pius V. erließ im Jahre 1570 die Verordnung, daß Niemand an dem Missale d. h. Missbrevier etwas verändern dürfe. Ebenso Clemens XIII., Innozenz XII., Bened. XIV. und dennoch erlauben sich Unzählige daran zu modeln oder zu schneiden. Introitius, Grad., Offert., Postcom. werden ausgelassen, Gloria und Credo werden beschnitten — um schneller durchzukommen, und gehören alle diese zu den Missgebeten, deren Aenderung streng verboten ist. Von dem Missbrauch der deutschen oder englischen Sprache beim liturgischen Gottesdienste will ich gar nicht reden. Meine Herren und Damen! Den Grundzog hat der Cäcilienverein als den ersten auf sein Fahne geschrieben: „Die Kirche hat befohlen, darum müssen wir die liturgischen Regeln streng ausführen.“

Zweitens müssen wir den Verein unterstützen weil seine Musik die Erbauung der Gläubigen befördert. Ja, mit der Erbauung hat es eine eigenhümliche Bemandtnis, sie wird eben verschiedentlich aufgefaßt. Ich habe einen Bekannten, der sich nur der Gottheit (wie er es nennt) nahe fühlt, wenn er das Waldestraus verneint, dann empfindet er, wie schön die Natur ist. Das nennt er Erbauung. Freund X. erbaut sich nur im musikalischen Hochamt, namentlich wenn er weiß, daß Miss X., die superbe Coloraturängerin, die soprano solo übernommen. Er ist ganz Ohr, und kann kaum warten, bis sie das Benedictus, den Ganzpunkt der ganzen Aufführung anstimmt; er ist furchtbar erbaut, während die unblutige Wiederholung des blutigen Kreuzesopfer sozusagen nur ein Mittel zum Zweck ist. — Die wahre Erbauung besteht in frommen Gestimmtheit und Liedgarden, welche die Kirche in uns wecken und fördern will; Alten die Herzengärtnerschung und Reue in uns wach rufen, und auf unser moralisches Seelenleben einen nachwirkenden Einfluß haben. Aber eben diese Erbauung ist es, die von verweilenden Menschen gern vermieden oder gar gehasst wird. Dem Dr. Witt wurde vorgeworfen, daß alle seine Kirchenmusik Chorfestagsmusik sei, und er erwiderte: „Mir ist noch kein größeres Lob gespendet als dieses. Wenn dies die Wirkung unserer Kirchenmusik ist, daß sie

Charfreitagsgedanken erweckt, daß sie das Herz erschüttert und mit Reue erfüllt, jedenfalls zu Gott erhebt, dann ist sie die echte.“ Und ist es denn zu viel, wenn wir im Drange der Geschäfte vielleicht einmal die Woche gezwungen werden, Einkehr in uns selbst zu halten, wenn wir erinnert werden, daß unter Aufenthalt hier nur ein vorübergehender ist? Meine Herren und Damen! Ich möchte zum Schlusse noch erwähnen, daß mit Reben und Beißlüssen fassen noch nichts gehan ist, handeln müssen wir indem Jeder seine größere oder geringere Kraft einsetzt, Chöre zu bilden, die unsere Kirchenmusik pflegen. Nicht weniger aber ist es unsere Pflicht, das Vereinsorgan „die Cäcilie“ zu unterstützen; der Preis ist so gering, daß kaum Jemand gegen die Anhäufung derselben einen stichhaltigen Grund vorbringen kann; der Nutzen aber, den sie durch die Verbreitung der Ideen des Vereins für das katholische Leben bringen wird, ist ein so großer, daß Jeder sich sicherlich belohnt fühlen muß, der sein Scherlein für diese große und wichtige Sache beigetragen hat.

O. A. M. D. G.

Akten und Decrete des ersten schottischen Plenarkonsils nach Wiederherstellung der Hierarchie.

XXV. Dekret. Ueber Liturgie. Litt. C. Ueber Kirchenmusik.

1. Sehr weise ist von der Kirche die Anordnung getroffen worden, bei kirchlichen Funktionen den Gesang in Anwendung zu bringen, um ihnen eine größere Feierlichkeit zu geben und die Andacht der Anwesenden zu vermehren, damit nämlich durch Ergötzung der Ohren ein minder empfängliches Gemüth zum Affekt der Andacht sich erstöinge. (Augustin.) Nicht minder groß war zu allen Zeiten die Vorsicht, welche sie angewandt, daß der Gebrauch des Gesanges innerhalb der richtigen Grenzen sich bewege und jeder Art von Missbrauch vorgebeuge werde. Und mit Recht. Das ist ja eben die der Musik eigene Kraft, daß sie, wenn ernst und religiös, den Geist der Zuhörer gleichsam im Fluge nach oben träßt; wenn aber leichtfertig und weltlich, die Gedanken niederröhlt, den Geist zerstreut und entnervt. Je geeigneter daher ihr rechter Gebrauch ist, um die Frömmigkeit zu nähren, desto größer müssen auch die Uebel und Unschönheiten sein, welche sich aus ihrem Missbrauche ergeben.

2. Deshalb wird von der Kirche vornehmlich der so genannte cantus planus, der Choral- oder gregorianische Gesang empfohlen, der, weil seiner Natur nach ernst und würdevoll, vorzüglich geeignet ist die Gefühle frommer Andacht sowohl auszudrücken, als zu erwecken. Deshalb wollen wir, daß bei kirchlichen Funktionen diesem Gesange, wo immer dies möglich ist, die erste Stelle eingeräumt werde. Damit aber möchten wir jenen Gesang, den man figurirten nennt, und namentlich den sogenannten cäcilianischen Gesang, teineswegs verkannt wissen, da derselbe, wenn nur richtig gebraucht, fromme Erregung des Gemüthes, namentlich der Freude und des Frohlockens, besonders an höheren Festen zu bieten geeignet ist. Da jedoch bei dieser Gesangsweise die Gefahr von Unziemlichkeiten und Missbräuchen offenbar größer ist, so ermahnen wir die Seelenhirten dringend, mit aller Sorgfalt darüber zu wachen, daß durchaus keine Musik in der Kirche gestattet werde, welche durch ihr leichtes Wesen oder durch verweichliche

und sinnlich reizende Modulationen eher an Theater und Tänze, als an das Haus Gottes erinnert.

3. In der Messe, möge sie feierlich oder ohne Assistenz gesungen werden, habe man wohl Acht, daß die Worte nicht abgekürzt, nicht verstimmt, verstellt oder irgendwie verändert werden, anderseits aber auch, daß „was beim Introitius und Offertorium, bei der Wandlung und Communion gesungen wird, nicht derart in die Länge gezogen werde, daß der Priester durch Warten die Messe zu unterbrechen gezwungen ist.“ (De Herdt.) Auch ist es nicht erlaubt, „während der gesungenen Messe oder vor dem ausgesetzten hochwürdigsten Gute oder bei Prozessionen mit demselben Lieder in der Landessprache zu singen.“ (S. R. C. S. Append. XVII.) Es kann jedoch keine andere Art des Chorales gestattet werden als jene, welche zu Regensburg herausgegeben, von der hl. Congregation der Riten speziell approbiert wurde.

4. Damit aber unsere Priester diese gewiß überaus wichtigen Verfugungen in der Folge um so besser zu beobachten und einheitlich durchzuführen im Stande seien, verordnen wir, daß die Zöglinge, die in unseren Collegien auf den Dienst des Heiligtums sich vorbereiten, gleich von Anfang an auch in der Musik gründlich unterrichtet werden. Wir sind zwar der Überzeugung, daß der figurirte Gesang keineswegs zu verachten ist, da er ja vorzüglich geeignet ist, den Geist zu bilden und den darin Unterrichteten späterhin von großem Nutzen sein wird; indessen haben wir in Sachen zu bestimmen gut befunden, daß die Zöglinge vor allem im gregorianischen Gelange tüchtig eingeübt werden, damit sie ihn schätzen lernen und in der Folge weit hin zu verbreiten bemüht seien.

*) Ibid. Decret. S. R. C. dd. 10. resp. 27. Apr. 1883.

Die Interpunction und der Choralgesang.

2. Artikel.

Die Wichtigkeit und Bedeutung der Interpunction müssen schon beim Lesen im Sprachton stets in Erinnerung haften, wenn die kirchliche Vorschrift befolgt werden will: „Curandum est ut verba quae cantantur, plane perfecteque intelligentur — es muß dafür gesorgt werden, daß die Worte, welche man singt, deutlich und vollkommen verständlich seien.“

Ohne hier auf die Deutlichkeit der Aussprache von Vocalen und Consonanten in Silben, Wörtern und Sätzen, auf die stärkeren und schwächeren Accente der einzelnen Wörter je nach ihrer Stellung am Anfang, in der Mitte oder am Schlusse der Sätze näher einzugehen, muß doch erwähnt und hervorgehoben werden, daß die Verständlichkeit des Textes wesentlich von der Beachtung der Interpunction mitabhängt. Denn wir müssen den Begriff der Interpunction noch weiter ausdehnen und auch die Trennung der Wörter, jenen Zwischenraum, der in Schrift und Druck das vorhergehende vom nachfolgenden scheidet, als Interpunction beobachten. Die Kunst zu lesen, daß der Zuhörer die einzelnen Worte getrennt und doch im Zusammenhange hört, daß er vom Munde des Redners wie aus einem gut gedruckten Buche gleichsam zu lesen wähnt, wurde mit Recht zu allen Zeiten für groß gehalten. Die Regel, man solle in der Satzbildung die unmittelbare Auseinanderholzung von mehr als vier einsilbigen Wörtern zu vermeiden trachten, ist tief begründet in dem Gesetze: „Vox faciens quoddam intervallum, non taci-

turnitatis, sed suspensae cantilenaes — die Stimme bildet, ohne zu verstummen, einen Zwischenraum, indem sie den Ton (Gesang) abhebt"; d. h. die letzte Silbe des Wortes trennt sich kaum hörbar, aber doch fühlbar von der ersten Silbe des nächsten Wortes ab und der Erfolg ist Verständlichkeit und Deutlichkeit.

Da jedoch solche Feinheiten besser mündlich als durch schriftliche Anweisungen gelehrt werden können (haec colloquendo magis quam conscribendo intelliguntur), gehen wir zum Erweisen unserer Auffstellungen auf zwei Puncte näher ein und behaupten: 1. Die Interpunction im eben erwähnten weiteren Sinne, als Trennung der Wörter, und im engeren, eigentlichen Sinne als wirkliche Zeichen, beeinflusst und ordnet den Rhythmus. 2. Durch sie werden Wechsel und Stärkegrade der Ton- und Klangfarbe wesentlich veranlaßt, gebildet und geregelt.

Man könnte einwenden, daß durch diese Thejen Ursache und Wirkung verwechselt zu werden scheinen, und daß man den Interpunctionszeichen eine Hauptrolle zuteile, während sie doch früher äußerst mangelhaft angewendet waren, ja ganz fehlten! Man vergesse doch nicht, daß sogar Persönlichkeiten, welche mit der lateinischen Aussprache vertraut sind und die Gliederung, Abschnitte und Perioden der Sprache beherrschen, darunter sein können und sollen, wenn sie nach den Abschnitten nicht erst zu forschen brauchen, sondern klar und deutlich durch äußere Zeichen, nicht etwa in regelmäßigen, gleich Kilometersteinen angebrachten Zwischenräumen, sondern in sinnentsprechender und den Vortrag mit dem Verständnis erleichternder Weise geführt werden und so in den Interpunctionen gleichsam das Resultat der Ursache lernen, also um so schnellere und eindringlichere Wirkung zu erzielen vermögen.

Nehmen wir ein Beispiel aus dem Credotexte ohne Interpunction etwa die Worte: "Crucifixus etiam pro nobis sub Pontio Pilato passus et sepultus est". Der Sinn wird nicht wesentlich, aber sehr merklich ein anderer, wenn das Komma nach Pilato steht, dann heißt es: „Gekreuzigt für uns unter Pontius Pilatus, hat er gelitten und ward begraben.“ Die Kirche aber interpunctirt im Missale ganz anders; wir sehen nach nobis ein Doppelpunkt, nach passus ein Komma und haben also zu verbinden: "Gekreuzigt für uns, hat unter Pontius Pilatus er gelitten, und ward begraben.“ Das stimmt auch mit dem kürzeren Symbolum des Brevieres und des Volkes: "passus sub Pontio Pilato, crucifixus, mortuus, et sepultus". Man nehme nun ältere und neuere mehrstimmige Compositionen des Credotextes und forsche nach, wie die musikalische Phrase rhythmisch mit diesen Worten verbunden oder erfinden wurde, und man wird die Erfahrung machen, daß unter zehn Nummern kaum eine sich findet, in welcher die richtige Sprechverbindung: "Crucifixus etiam pro nobis" für sich eine rhythmisch abgeschlossene Phrase bildet. Alle pflegen noch sub Pontio Pilato mit herbeiziehen, um dann mit dem einzelnen passus einen, wie sie glauben, größeren dramatischen Effect zu erzielen. Nur Einer — nämlich Casp. Aiblinger — hat diesen Fehler scheinbar nicht begangen; er ließ nämlich die Worte sub Pontio Pilato gänzlich fort, aus Anger wie man erzählt, über diesen römischen Landpfleger, den er keiner Note für wert erachtete. Er konnte aber durch diese Willkür dennoch das alte Sprichwort vom Pontius im Credo nicht ausmerzen!

Daß durch Veränderung der Interpunktions der Rhythmus in Mitteldeutschland gezogen wird, liegt auf der Hand.

Eine alte, bewährte Regel bei Guido von Arezzo lehrt: „Ultima vox diutius et morosius sonat; — tenor, id est, mora ultimae vocis, quantulusecumque, amplior, diutius simus — der letzte Ton klingt länger und langsamer nach; — das Halten und Dehnen des Tones, die Silbe mag wie immer sein, ist breiter und sehr andauernd.“ Ich finde in diesen beiden Sätzen den Beweis für die erste These, welche übrigens schon von Guido in den Scholien Hucbald's ausgesprochen ist (s. Kirchenmus. Jahrb. und Cäcilie 1880 S. 50, 1886, S. 9 die Art. B. Ultro Kornmüller's über diesen Schriftsteller). Er redet von den Einschritten (Distinctionen), gibt die Mahnung: „nicht zu trennen, was zu verbinden, und nicht zu verbinden, was zu trennen sei“, und legt vom Tempo zur Beachtung auf: „einen Gesang schneller und lebhafter vorzutragen, was aus dem Textinhalt, der Anlage der Melodie und leichteren, einfachen Tonfiguren zu entnehmen sei.“

Ja schon der hl. Augustin († 430) bemerkt in seinen Büchern der Musica; „Sequentia silentio, etiam brevis syllaba pro longa accipitur, — wenn Ruhe folgt, wird auch eine kurze Silbe wie lang ausgehalten.“ Aus diesen Gründen können die Folgerungen gezogen werden: Wenn sich für die letzte Silbe des ganzen Tonzuges, also beim eigentlichen Abschluß punct, ein natürliches Verzögern des Rhythmus, ein Dehnen, nicht ein Betonen oder Anwachsen, sondern mit dem ritardando ein decrescendo als Vorschritt und Naturgesetz ergibt (der hl. Augustin sagt kurz: "haec enim productionem habet a natura, quia finis est), so darf und soll in richtigem und wohlüberlegtem Verhältnisse auch bei : ; ja sogar bei, ein ähnliches Verfahren, besonders bei der Gesangsslelung, beobachtet und eingehalten werden.

Da ist also wie die Beobachtung lehrt, der Hebel einzusehen!

Man hat den Hören, welche die Wünsche und Forderungen der Kirche in Bezug auf die unverkürzte Wiedergabe der liturgischen Texte zu erfüllen sich bestreben, den Rath gegeben, diejenigen Theile, welche sie aus verschiedenen Gründen nicht nach musikalischen Melodien zu singen vermögen, zu recitiren. Das geschieht nun von Vielen: aber wie! Man trotzelt und poltert die Wörter und Sätze in einem Alhem heraus und herunter; man ist gelaufen und plötzlich hält man inne! Die Folge ist ein gewaltsam rückwirksendes, unangenehmes Gefühl und Unbehagen;*) weder Sänger noch Hörer sind davon befriedigt. Und doch liegt im musikalischen Recitiren eine hohe Schönheit, man kann eine würdige und andächtige Wirkung erzielen, wenn die aus der Interpunction bisher gefolgerten Regeln für den Rhythmus mit Geschmack und Sorgfalt beobachtet werden.

*) Man kann bei solcher Recitation, besonders in der Psalmode, für das Schicksal der Wörter und Noten die Strophen Th. Körner's anwenden:

„Wer scheidet dort röhrend vom Sonnenlicht,
Unter winzeln Feinde gebeitet?
Es zukt der Tod auf dem Angesicht,
Doch die wackeren Herzen erzittern nicht;
Das Vaterland ist ja gerettet!
Und wenn ihr die schwarzen Gefall'n (Choralnoten!) fragt:
Das war Lützow's wilde verwiegene Jagd.“

Das Memoriale Rituum Benedict XIII.**) best den Fall, daß gar kein eigentlicher Sänger bei gewissen kirchlichen Funktionen vorhanden sei, und verheilt die Recitation der Gesangsterre zwischen dem Celebranten und den Altardienern. Aber sogar für diese primitivste Einrichtung und äußerste Notth stellt es die Forderung des Singens (ut commodius cantentur § III), wenn auch neben den Ausdrücken: „alta et aequali voce dicit, legit, recitat.“

Um nun eine musikalische Recitation, wenn auch auf einem bestimmten und gleichen Tone, zu erzielen, bedarf es großer Sorgfalt in Beachtung der Interpunctionen und der aus ihr folgenden obigen zwei Regeln über Rhythmus und Tonstärke. Man darf diese beiden Puncte kühn als das belebende und verschönernde Element der Gesangssdeclamation bezeichnen, vorausgelegt, daß richtige Aussprache und Accentuation hinlänglich bekannt und geläufig sind.

Cicero hat den bekannten Satz ausgesprochen (Orat. XVIII.): "Est etiam in dicendo quidam cantus obscurior — auch in der Sprache liegt ein etwas verdeckter Gesang" und wir wissen ja, daß zu allen Zeiten und bei allen Völkern das Heben und Senken der Stimme im öffentlichen Vortrage schon als Bestandteil der Musik gegolten hat. Diese Momente fallen bei der Recitation auf einem Tone fort, daher muß auf anderem Wege durch Stärke und Schwäche, schnelleres und langameres Tempo Ertrag geschaffen werden; die Normen aber für diese, ebenfalls musikal. Gezeiten entlehnten, Ton- und Tempovariationen sind durch die Interpunction bestimmt und geordnet.

Über Accente und die Stärkegrade derselben wird in zufünftigen Artikeln gehandelt werden; hier soll besonders und aufs nachdrücklichste bloß jene thörichte Auffassung zurückgewiesen werden, welche aus der longa bei den Accenten in den offiziellen Choralbüchern die gräßliche Praxis abzuleiten versucht, immer und regelmäßig und gleichartig solche Silben und Noten scharf hervorzuheben, also z. B. Pater noster, qui es in celis, sanctificetur nomen tuum u. s. w. mechanisch, wie Töne aus Nebelhorn und Locomotivpfeife, vor- und herauszustossen.

Bechränken wir uns unter obigen Voraussetzungen und mit besonderer Sorgfalt gegenüber den durch Interpunctionen nahe gelegten Ton- und Tempomodificationen auf die Recitation im Gesangston der ersten öfters zu wiederholenden Strophe aus dem Hymnus, welcher am Palmsonntag theils in der Kirche, theils vor der Kirchthüre im Wechsel zu singen oder zu recitiren ist. Sie lautet:

"Glória, laus, et honor tibi sit. Rex Christe Redemptor:
Cui puerile decus prompsit Hosanna pium."

Wer diese Worte als Distichon (Hexameter mit Pentameter) schulmäßig ableiert, wird rhythmisch folgendes Schema zu Gehör bringen:

— — — — — || — — — — —
— — — — — || — — — — —

Damit ist natürlich der Rhythmus der Sprache vollkommen zerstört, solche Versdrescherei wirkt auf musikalische Ohren noch schlimmer als

**) Im Kirchenmus. Jahrbuch 1890 soll über dieses wichtige, besonders für Land- und kleinere Pfarrkirchen bedeutungsvolle Büchlein eine längere Abhandlung erscheinen.

Cäcilie.

die Holzklapper der Chorwoche in den Händen ungezogener Altarbiener! Eine minder häßliche Manier läge in der pedantischen Wiedergabe dieser Worte, wenn auch unter Beachtung der Accente, aber mit Vernachlässigung der oben erwähnten Modificationen in Folge der Interpunction, etwa mit dem Effect:



Die möglichen und leider wirklichen Extreme und Verunstaltungen möge man sich in der Praxis suchen. Um aber inne zu werden, wie diese Strophe im Gesangton am würdigsten und schönsten recitirt werden könnte, brauchen wir nur einen Blick auf die liturgische Melodie zu werfen, um von ihrem Rhythmus und ihrer Zeichnung gleichsam eine Photographie zu gewinnen.

Ein Versuch, die rhythmischen und dynamischen Nuancen durch Zeichen auszudrücken, möge in folgender Weise und moderner Notation gestaltet sein:



Wir verlangen also: a) Trennung der Wörter wie hier im Druck, erster Interpunctionsgrad, aber kein Abreissen, keine Manier, kein a linea; die Stämme müssen getrennt sein, die Wörter berühren sich, wie bei den Bäumen, gleichsam nur in den Ästen;

b) Beachtung der Satzfügung (oder bei metrischen Texten der Cäsur und der Versendung), zweiter Interpunctionsgrad; bei decus z. B. würde eine Ruhe, ein ganz leichtes Absezen, stattfinden, auch wenn nicht zufälligerweise das Versmaß es forderte.

c) Hörbaren Ausdruck des Komma — dritter Interpunctionsgrad —, auch wenn es, wie im Beispiele, nach zwei unmittelbar sich folgenden Wörtern steht; man fürchte weder Zeitverlust noch den störenden Eindruck von abgerissenen oder hingeschleuderten Silben und Wörtern, wenn man die Mühe nicht scheut, so lange Versuche aufzustellen, bis die Stimm- und Sprechorgane, sowie die Lungen nach Uebung des angehentalten Athems willig und schnell gehorchen.

d) Gemästiges und ruhiges Absezen bei;

*) Hier darf nicht zu lange abgesezen werden; die senkrechte Linie gibt nur die Stelle der Cäsur im Hexameter und Pentameter an.

und: — vierter Interpunctionsgrad —; ein volles Athemholen und bedächtiges, ruhiges Niederlegen der Schluss- und der vorhergehenden Accentsilbe sollen nie vergessen werden.

*) Als fünften und letzten Interpunctionsgrad ein merkliches Dehnen des letzten Wortes, das unter Umständen schon beim vor- oder drittletzten Worte des Sanges beginnen kann, um die Ankunft des Punctes anzukündigen, sowie ein längeres Hinhalten der letzten Silbe mit abnehmender, verlängernder Tonstärke.

Wer diese Bedingungen für ausdrucksvolle Gesangsdeclamation auf gleichem Tone wohl überlegt und zu erfüllen verucht, wird dieses Thema weder für gleichgültig noch für unbedeutend halten können, sondern ihm jene Wichtigkeit beilegen, die es theils für sich bei gesangartiger Lefung, theils mit Rücksicht auf den Vortrag des syllabischen, aber modulierten und des reicherem, neumisirten Choralgesanges verdient. Die Beleuchtung dieser Puncte soll den Inhalt eines dritten Artikels bilden.

(Mus. sacra.) F. X. H.

Berichte.

St. Meinrad's Abtei, Ind., Sept. 6, '89.
Gehirter Herr!

Seithem ich Ihnen den letzten Bericht zugesendet, wurde folgendes aufgeführt: Kyrie, Sanctus, Benedictus von Kothe; Veni Creator, von P. U. Kornmüller; O Salutaris und Tantum ergo von J. Singenberger.

Fr. Bernard, O. S. B.

San Francisco, Cal.

... Wir haben soweit 4 Messen, etwa 65 Nummern verschieden Inhaltes, etc. Die Kinder singen aus Mohr's Büchlein über 60 Lieder, 2 Choral- und 3 Stimmige Messe. Auch haben wir bereits Nachahmer gefunden unter den Dominicanern. Diese haben nämlich auch angefangen nach etwas Passenderem zu greifen in Kirchenmusik, die hier sehr tief im Argen liegt....

J. Mayle.

Zur Musikbeilage.

Nachdem in den Beilagen die Wechselgesänge für die Missa de SS. Sacramento und die Missa de pace erschienen sind, beginnen in dieser Nummer die übrigen beim vierzigstündigen Gebet zu singenden Hymnen in erster Linie das Pange lingua, für verschieden Stimmencombinationen. Diese Gesänge können auch sonst bei Segensbarden benutzt werden. Einige wenige Nummern wurden aus „Cäcilie“ 1886 wieder abgedruckt, da die betreffenden Beilagen vergriffen sind.

Berschiedenes.

— Ein Bericht über die kirchenmusikalischen Aufführungen beim Katholikentag in Cleveland ist für die nächste Nummer in Aussicht gestellt.

— Für das Witt-Denkmal sind bei der Redaktion der „Cäcilie“ im Ganzen Mr. 93.50 eingegangen und an Herrn H. Tawelek in Regensburg abgeliefert worden.

— In der zweiten geschlossenen Versammlung des Katholikentages in Cleveland, O. wurde in des vom Bp. Schwenniger, zur Verbreitung des Cäcilienvereins zu ermuntern und das Vereinsorgan „Cäcilie“ zu unterstützen, gemachten Vorschlags allseitig Zustimmung gegeben.

— In einem Stücke hat sich der Katholikentag von Cleveland herlich über Chicago und Cincinnati hervorgethan: in der Aufführung streng kirchlicher, d. h. cäcilianischer Musik bei allen gottesdienstlichen Handlungen. So in St. Peters,

bei St. Marien, in der Cathedrale, zu St. Stephan und bei St. Joseph. Dieser Umstand kann unseres Erachtens nicht hoch genug angeschlagen werden, denn wenn man auch im Hinterwalde jahraus jahrein an echt kirchlichen Gesang gewohnt ist, muß man geärgert werden, wenn gelegentlich an Katholikentagen so unverschämmt theatralische Musik aufgeführt wird, wie es legtes Jahr leider in Cincinnati geschehen ist. Cleveland hat die Scharte ausgeweit, ohne extra Anstrengungen machen zu müssen. Alle 7 deutschen Gemeinden daselbst pflegen ausschließlich cäcilianische Kirchenmusik. Eine Lobrede in sich selber! Vater Jung, der ehrige Vice-Präsident des amerikanischen Cäcilienvereines darf sich getrost über dieser Thatsache freuen. Will man echt katholisch sein, muß man auch echt katholische Kirchenmusik aufführen. In Cleveland passt also die Rede des Herrn Leo Schwarz voll auf. In Cincinnati wäre sie lächerlich geworden. — (Herold des Glaubens.)

— Der kathol. deutsch-amerikanische Presßverein saßt auf seiner jährlichen Versammlung am 2. Sept. e. in Cleveland, O., den Beschluß, folgende Kabeldepesche an den hl. Vater zu senden: An S. e. Heiligkeit Papst Leo XIII. in Rom.

Die katholischen Redakteure, welche zugleich mit dem dritten Katholikentag in Cleveland versammelt sind, wesen sich Ew. Heiligkeit zu Füßen, brandmarken die Bruno-Feier als verabscheuungswürdig und bitten um den Apostolischen Segen.

Nicolaus Gonner, Präsident, im Namen der folgenden zum katholischen Presßverein gehörenden Blätter: Cäcilie; Heimathloses Negertind; Herold des Glaubens; Towa Kath. Jugendfreund; Kath. Volkszeitung (Baltimore); Kath. Warte; Kath. Wochenblatt (Chicago); Luxemburger Gazette; Ohio Waisenfreund; Pastoraleblatt; St. Benedict's Panier; Stimme der Wahrheit; Volksfreund (Buffalo); Wahrheitsfreund; Wanderer.

Hierauf erfolgte am nächsten Tage nachstehende telegraphische Antwort:

An den Herren Nicolaus Gonner, Cleveland, O.

Der heil. Vater erheilt der Versammlung, deren Du in Deiner Depesche erwänt, mit dankbarem Herzen den erbetenen Segen.

Card. Rampolla.

Quittungen für die „Cäcilie“ 1889.

(Bis 15. September 1889).

— Wo keine Zahl angegeben, ist immer der regelmäßige Abonnementbeitrag gemeint.

A. Speth; H. Jörg; Ehrw. Schw. U. L. Frau, Muehlenhausen; Rev. M. Berggrath; Ven. Sisters of the Precious Blood, New Riegel; Rev. A. Heimann, '89 und '90; J. B. Mayle; O. Gaukel; Jos. Ottens; Rev. J. Molitor, '88 und '89; G. Willhauck; J. Tabke, '88 und '89; Rev. F. Lechleitner, '89 und '90; Rev. J. Rütershoff; L. Sommer; Rev. J. P. Probst, '89 und '90; Rev. G. Bruder, '88 und '89; Rev. J. Pohlschneider; Rev. Jesuit Fathers, Boston, \$16.00; Ven. Sisters of St. Francis, O'Fallon St., St. Louis; Rev. P. L. Gottschee, O. S. F.; L. Weidle; Rev. B. Ewers, '88 und '89; Rev. B. Körves; Rev. A. Arnold, '88 und '89; J. Schmitt; Rev. O. V. Stettler; Rev. A. Metzger; Ven. Sr. Henrika; Rev. A. Wibert, '88 und '89; Rev. J. Fox; Rev. Stecher, '89, '90; Rev. F. X. Hund.

Quittungen für Vereins-Beiträge pro 1889.
(Wo keine Zahl angegeben, ist immer der regelmäßige Beitrag — 50 Cts. — gemeint).

J. B. Mayle, San Francisco, Cal. O. Gaukel, St. Wendel, Wis. Jos. Ottens, 3344 Olive St., St. Louis, Mo. Rev. J. P. Probst, North Washington, Is. Rev. J. Pohlschneider, Cincinnati, O. Rev. Stecher, Newark, N. J. '89 und '90.

Scuola gregoriana.

J. B. Mayle, \$5.00.

J. B. Seitz, Schatzmeister.

Adresse: L. B. 1066, New York.

ephan
nferes-
erden,
jahr-
man
silen-
führt
ti ge-
wegt,
Alle
u s-
Eine
der
sien-
sache
man
In
Leo
cher-

reg-
g am
lufg,
den:
III.

leich
ver-
zen,
198-
jen.
im
rein
oßes
ath.
re);
o);
d;
me
ts-

df-

r,

ng,
il-

ige
al-
us
R.
og;
er,
P.
u-
rs
t-
o;
O.
A.
o,

z-
1;
r,